



# „Jeden Tag drei Petits Fours“

Barbara Siebeck ist die Frau von ... Egal.  
Ein Gespräch über ihr unkonventionelles Leben  
ist so prickelnd wie ein Glas Champagner

► Fotos Barbara Siebeck ► Interview Lisa Frieda Cossham



Selbstporträts  
einer Gourmet-  
Reisenden –  
Barbara Siebeck  
im Wiener  
„Hotel Sacher“ (o.)  
und im „Savoy“  
in Zürich (r.).

Vielleicht liegt es an den grau-blonden Strähnen, die ihr ins Gesicht fallen, am knallroten Mund oder den schnodderigen Gegenfragen („Oder? Was meinen Sie?“). Barbara Siebeck jedenfalls wirkt wie eine Göre, dabei ist sie 75. Sie ist die Frau von Wolfram Siebeck, 87, dem bekannten Gourmetkritiker. Sie nennt ihn kurz „den Siebeck“ und hat gerade ein Buch veröffentlicht: „Die Siebeck. Unterwegs mit ihm“ (Edition Rombach, 24,90 Euro). Beide leben auf Schloss Mahlberg bei Freiburg, und das hat so viele Zimmer, dass Barbara Siebeck unsicher ist, wo sie sich mit dem Besuch hinsetzen soll. Das Eckzimmer also. Sie spricht über die Liebe, ihre Lust am Vergnügen und darüber, wie es ist, im Schatten ihres Maunes zu leben. Später wird sie Mitleid mit dem Gast bekommen und Lachsbrote machen. Lachsbrote gehen immer und sind wichtiger Bestandteil des Siebeck'schen Lebens.

**Frau Siebeck, Sie begleiten seit 46 Jahren Ihren Mann in Gourmetrestaurants. Auf welchen Genuss könnten Sie sofort verzichten?**

Auf die großartigen Menüs. Aber niemals auf einen guten Wein.

**Wohin ging Ihre erste Reise?**

Ich war 28, fuhr mit Siebeck nach Paris und verließ meinen ersten Mann, den Fotografen Will McBride. Meine drei Söhne blieben bei meinem Diebstmädchen. Ich sagte ihr, ich komme in zehn Tagen wieder, und weg war ich.

**Sie sind ausgebrochen?**

So kann man das nennen. Ich war mit einem Mann verheiratet, der immer unterwegs war, während ich mit drei kleinen Kindern zu Hause saß und „Bouanza“ guckte. Bis ich Wolfram traf. Ich war vergnügungssüchtig. Ich wollte raus.

**Wo haben Sie ihn kennengelernt?**

Bei meiner Galerieeröffnung in Starnberg. Sie hieß „Die Insel“. Will McBride hatte mir mit den Einladungen geholfen, mit dem Resultat, dass ich ihn gleich mal verlassen habe. Ich behauptete immer, dass ich die Galerie nur eröffnen musste, um den Siebeck kennenzulernen.

**Paris, die großen Hotels, die noblen Restaurants mit den strengen Oberkellnern – das alles muss Sie beeindruckt haben.**

Natürlich, ich war aufgewühlt. Aber das habe ich mir nicht anmerken lassen. Siebeck startete gerade seine Karriere als Restaurantkritiker und harte mit mir die Frau gefunden, die ihn gern begleitete. Wir wussten, dass wir immer zusammenbleiben würden. Auch er war verheiratet. Seine Frau und mein Mann sind aus allen Wolken gefallen, als wir uns von ihnen trennten.

**Wie hat Ihr Umfeld reagiert?**

Meine Mutter hat mir beigebracht, mich nie danach zu richten, was andere von mir denken.

**Ihre Mutter war Galeristin. Sie wuchsen im Worpweder Künstlermilieu auf, gingen mit 17 als Au-pair nach Stockholm ...** Ich wurde nach Schweden geschickt wegen einer Liebesaffäre.

**Sie waren nicht freiwillig dort?**

Nein. Ich ging auf die Waldorfschule in Ottersberg und hatte keine Lust mehr auf die letzte Klasse. Meine Mutter sagte: Dann bleibst du eben zu Hause. In diesem Sommer habe ich mich in einen älteren Mann verliebt. Eine Woche später wurde ich gemäßregelt und nach Stockholm geschickt. Es war schlimm.

**Was haben Sie gegen den**

**Liebeskummer unternommen?**

Ab und zu habe ich die Sherry-Flaschen leer getrunken und mit Wasser aufgefüllt. Ich dachte, die Schweden verstehen eh nichts vom Alkohol. Und dann habe ich gekocht. Als ich ankam, wusste ich nur, wie man falschen Hasen zubereitet. Die SchauspielerIn Inga Tidblad, bei der ich lebte, hat mir dann gezeigt, wie sie die Mahlzeiten gern hätte.

**Haben Sie dort kochen gelernt?**

Nein, das habe ich mir später selbst beigebracht. Heimlich. Ich wollte nicht, dass der Siebeck sieht, was ich da zusammenbrachte. Seit ich es kann, koche ich jeden Tag für ihn. Und das, obwohl ich es schrecklich finde. Ich bin lieber auf Essensreise gegangen und habe mich amüsiert.

**Sie schreiben, ein Restaurantbesuch sei**

**ähnlich wie eine Theateraufführung, feierlich und spannend.**

Ja. Ich finde es großartig, ein unbekanntes Restaurant zu betreten, einen Tisch zu bekommen, die Karte zu lesen und zu wählen. Wenn das Essen kommt, verschwinde ich darin. Über den Tellern schwebt eine Erwartung, genauso wie der Kellner schwebt, wenn man ihm sagt: Vielen Dank, das war sehr gut.

**Sind Sie direkt von einem Restaurant zum nächsten gefahren?**

Wir sind von Mahlzeit zu Mahlzeit, von Übelkeit zu Übelkeit gereist. Ich bin hart im Nehmen. Aber nach drei Tagen war mir manchmal wirklich elend. Das ist nicht immer lecker, was der Siebeck essen muss. Riesige Schnitzel. Berge von irgendetwas.

Ich war  
vergnügungs-  
süchtig

**Und trotzdem war Ihnen das lieber, als selbst zu kochen?**

Oh ja. Ich muss mir sonst jeden Tag etwas ausdenken. Und ich möchte mal ein Essen erleben, das Wolfram nicht kritisiert. Ich sage dann: „Ich bin deine Frau! Du darfst es auch einfach gut finden!“ Wir lachen darüber.

**Kommt denn nur Erlesenes auf den Tisch?**

Ja. Wir haben über die Jahre natürlich eine Idee von gutem Essen entwickelt und braten uns jetzt nicht plötzlich drei Kilo Schwein. Wenn Sie wissen, was Ihnen steht, dann fangen Sie auch nicht an, lange, dunkelgraue Kleider zu tragen.

**Standen Sie je in Konkurrenz zu Siebeck?**

Irgendwie schon. Meine Kinder sagten, Mama, du kochst viel besser als er! Manche Rezepte für seine Bücher wären nicht so gut geworden, wenn ich sie nicht noch dreimal nachgekocht hätte. Aber darüber denke ich nicht mehr nach.

**Weil Sie das ärgert?**

Natürlich stehe ich in Siebecks Schatten. Jede Frau an der Seite eines bekannten

Mannes hat es schwer, wenn sie nicht ganz blöde ist. Auf der anderen Seite möchte ich mit einem Mann zusammen sein, den ich bewundern kann. Das ist die Krux.

**Von Ihnen nahm niemand so richtig Notiz.**

Ich war oft allein. Nach dem Restaurantbesuch setzte sich Siebeck hin und schrieb. Ich habe mich rumgedrückt. Bin in Museen gegangen. Oder in Boutiquen. Ich habe Kleider gekauft, die ich nie trug. Irgendwann fühlte ich mich wie eine unzufriedene Zicke. Ich bekam eine Depression, harte Panikattacken und dachte, ich hätte einen Herzinfarkt. Dabei war ich in seelischer Not. Und wie Männer eben sind – die merken das gar nicht.

**Ach.**

Oder sie wollen es nicht merken. Ich musste eine Therapie machen. Ich hatte mich zu wenig um mich gekümmert. Es war gut, dass ich durch diese Krise musste. Hinterher war ich freier. Ich war ich und nicht mehr nur er.

**Fühlen Sie sich heute emanzipierter?**

Na ja, ich bin keine Vorstandsvorsitzende. Aber ich lasse mir auch nix aufschwarzen.

**Und der Siebeck?**

Der sagt, ich sei leicht verrückt und in jedem Fall zu albern für mein Alter. Aber das ist mir egal.

**Vermissen Sie etwas in Ihrem Leben?**

Nö. Ich hätte nur gern ein bisschen mehr Zeit mit meinen drei Söhnen verbracht. Vielleicht ist das auch bloß sentimental Quatsch. Eigentlich war ich einverstanden, als sie mit 17 auszogen. Aber ich bedaure, sie selten umarmt zu haben.

**Haben Sie ein Laster?**

Petit Fours. Nachmittags nach dem Essen trinke ich immer einen Tee, lese die Zeitung und nasche nebenbei drei bis vier Petits Fours. Kann ich nur jedem empfehlen, sie runden den Tag ab.

**Was mögen Sie gar nicht?**

Joghurt, der klebr einem die Gedärme zu.

**Was tun Sie, wenn Sie sich elend fühlen?**

Es einfach aushalten. Ich lege mich hin und nehme Phosphalugel gegen Sodbrennen, Thomapyrin gegen Kopfschmerz. ▀